

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich Mk. 1.80 einschließl. des „Illustrierten Unterhaltungsblatts“ in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.
Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.
Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstützengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstützengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfg., für auswärtige 15 Pfg. Im Reklameteil die Zeile 80 Pfg. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 40 Pfg.
Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher.
Fernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hanneböhln in Eibenstock.

63. Jahrgang.

Nr 262.

Freitag, den 10. November

1916.

Regelung des Verkehrs mit Eiern im Gebiete des Bezirksverbandes Schwarzenberg.

Gemäß der Verordnung des Stellvertreters des Reichskanzlers über Eier vom 12. August 1916 und der Ausführungsverordnung des königlichen Ministeriums des Innern vom 26. August 1916 (beide abgedruckt in Nr. 202 des Erzgeb. Volksfreundes vom 31. August 1916) wird für das Gebiet des Bezirksverbandes Schwarzenberg einschließlich der Städte mit der Revidierten Städteordnung folgendes angeordnet:

§ 1.
In jeder Gemeinde ist von der Ortsbehörde — nach Befinden im Anschluß an die Sammelstelle für Butter — eine **Sammelstelle für Eier** einzurichten. Kleinere Gemeinden können sich mit Nachbargemeinden wegen Errichtung einer gemeinsamen Sammelstelle zusammenschließen.

Die Aufgaben der Sammelstellen sind entweder von der Ortsbehörde selbst zu übernehmen oder einem eingetragenen Händler zu übertragen, der sie unter Aufsicht der Ortsbehörde wahrzunehmen hat.

Die Ortsbehörden haben ortsüblich bekanntzumachen, wo die Sammelstelle für jeden Ort errichtet worden ist.

§ 2.
Wer Eier von Hühnern, Gänsen und Enten als Geflügelhalter gewinnt oder in das Gebiet des Bezirksverbandes Schwarzenberg einführt, darf die Eier, sofern er sie nicht selbst verbraucht, nur an die zuständige Sammelstelle oder einen vom Bezirksverband zugelassenen, im Besitz einer Ausweis Karte befindlichen Ankäufer absetzen.

Zuständig ist die Sammelstelle des Ortes, an dem die Eier gewonnen, oder in den sie von auswärts eingeführt werden, für selbständige Gutsbezirke die Sammelstelle der zugehörigen Gemeinde.

§ 3.
Die Sammelstellen und die Ankäufer haben die an sie abgelieferten Eier bar zu bezahlen und dem Abliefernden über die abgelieferte Anzahl nach näherer Anweisung des Bezirksverbandes eine Quittung auszustellen.

Sie sind an die ihnen vom Bezirksverband bekanntgegebenen Richtpreise gebunden. Die gesammelten Eier sind nach Anweisung des Bezirksverbandes entweder an eine andere Sammelstelle weiterzugeben oder dem Verbrauch zuzuführen.

§ 4.
Bis Montag mittag jeder Woche haben die Sammelstellen und Ankäufer dem Bezirksverband auf einem besonderen Vordruck **anzugeben**, wieviel Eier von ihnen in der abgelaufenen Woche (von Sonntag bis mit Sonnabend) gesammelt und dem Verbrauch zugeführt worden sind.

§ 5.
Eier dürfen an Verbraucher — außer in Gast-, Schank- und Speisewirtschaften an die Gäste — nur von den Sammelstellen und von solchen Personen oder Geschäften abgegeben werden, die nach Gehör der Ortsbehörde ihrer gewerblichen Niederlassung vom Bezirksverbande die Erlaubnis zum Kleinhandel mit Eiern erhalten haben (**Eierverkaufsstellen**).

Auch den Geflügelhaltern ist jede unmittelbare Abgabe von Eiern an Verbraucher (insbesondere auf Wochenmärkten) untersagt. Die Vorschrift in Ziffer 7 unter c der Ministerialverordnung vom 26. August 1916 findet daher im Gebiete des Bezirksverbandes Schwarzenberg keine Anwendung.

§ 6.
Die Eierverkaufsstellen (§ 5 Absatz 1) haben **Kundenlisten** zu führen und dürfen Eier nur an die in ihre Kundenlisten eingetragenen Personen abgeben.

Die Ortsbehörden können anordnen, daß die Nummer der Kundenliste auf der Eierkarte (§ 7) vermerkt wird, und daß Eier jeweilig nur auf die mit bestimmten Nummern versehenen Eierkarten abgegeben werden dürfen.

§ 7.
Eier dürfen an Verbraucher nur unter gleichzeitiger **Entwertung** (Abschneiden, Durchstreichen oder Lochen) des auf die betreffende Woche lautenden Abschnittes der vom Bezirksverbande herausgegebenen **Eierkarte** abgegeben werden, und zwar bis auf weiteres nur aller 2 Wochen ein Ei.

Dies gilt auch für die Abgabe von Eiern und Eierpeifen in Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, sofern die Eier nicht lediglich als Futur zu Speisen verwendet worden sind.

§ 8.
Die **Eierkarten** sind lediglich Sperrkarten und geben keinen Anspruch auf Lieferung von Eiern.

Sie werden durch die Ortsbehörden ausgegeben, jedoch nur auf ausdrücklichen Antrag des Bezugsberechtigten oder seines Haushaltungsvorstandes.

Bezugsberechtigt sind alle im Gebiete des Bezirksverbandes Schwarzenberg wohnhaften Personen, sofern sie nicht für die Zeit ihres Aufenthalts bereits anderwärts Eierkarten erhalten haben oder Selbstversorger sind.

Als **Selbstversorger** gelten Geflügelhalter mit den Angehörigen ihrer Wirtschaft einschließlich des Gefindes, sowie Naturalberechtigigte, insbesondere Altenteller und Arbeiter, soweit sie kraft ihrer Berechtigung oder als Lohn Eier zu beanspruchen haben.

§ 9.
Auch Wiedereien und Konditoreien sowie Gast-, Schank- und Speisewirtschaften können bei den Ortsbehörden die Zuteilung von Eierkarten für ihren Gewerbebetrieb beantragen. Die Zuteilung erfolgt nach Maßgabe des bisherigen Umsatzes und der zur Verfügung stehenden Mengen.

Bei der Entscheidung über die Zahl der zuzuteilenden Marken ist die Ortsbehörde an die Anweisungen des Bezirksverbandes gebunden.

§ 10.
Bei der Ausgabe von Eierkarten sind die bei der Bestandsaufnahme vom 1. September 1916 festgestellten Eiervorräte in Haushaltungen, soweit sie 10 Eier auf den Kopf jeder zum Haushalt gehörigen Person, in gewerblichen Betrieben, soweit sie 20

Eier für jede dem Gewerbebetrieb zugebilligte Eierkarte übersteigen, in der Weise anzurechnen, daß für jedes anzurechnende Ei ein Eierkartenabschnitt entwertet wird.

§ 11.
Der Bezirksverband kann auf begründete ärztliche Zeugnisse hin für Kranke Zusatz-Eierkarten bewilligen.

Der Bezirksverband kann die ihm hiernach zustehenden Befugnisse allgemein oder für bestimmte Fälle auf die Ortsbehörden übertragen.

§ 12.
Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften dieser Bekanntmachung werden nach § 17 der eingangs erwähnten Reichskanzlerbekanntmachung vom 12. August 1916 mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

§ 13.
Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.
Schwarzenberg, am 8. November 1916.

Der Bezirksverband der königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.
Amtshauptmann Dr. Winter.

In **Neustädte** ist bei einem Hunde „**Tollwut**“ amtlich festgestellt worden. Es wird deshalb für die Stadtgemeinden **Aue, Eibenstock, Löbnitz, Neustädte und Schneeberg**, sowie für die Landgemeinden **Lindenu, Griesbach, Oberschlema, Niederschlema, Alberoda, Niederassalter, Dittersdorf, Gräna, Neudorf, Auerhammer, Niederpfannenstiel, Oberpfannenstiel, Bernsbach, Lauter, Neuweil, Albernau, Vockau, Burkhardtgrün, Sosa, Blauensthal, Wolfgrün, Muldenhammer, Reichhardtsthal, Ober- und Unterstützengrün, Hundshübel, Bernsgrün (Jägerhaus) und für die Gutsbezirke Albernau, Alberoda, Blauensthal, Poppenwald, Klosterlein, Blausarbenwerf, Oberschlema, Schindlerswerf, der Staatsforstreviere Vockau, Eibenstock, Hundshübel, Lauter und Sosa**

bis zum 10. Februar 1917

die Festlegung (Ankettung oder Einsperrung) aller Hunde angeordnet. Es sind nachstehende Bestimmungen genau zu beachten:

1. Sämtliche Hunde sind festzulegen oder so einzusperrern, daß fremde Hunde mit ihnen nicht in Berührung kommen. Der Festlegung gleichzusetzen ist das Führen der mit einem sicheren Maulkorbe versehenen Hunde an der Leine. Als Freiumherlaufen gilt auch der Aufenthalt der Hunde in unversicherten oder geschlossenen Räumen, die fremden Hunden zugänglich sind.
2. Die Benutzung der Hunde zum Ziehen ist unter der Bedingung gestattet, daß sie fest angeführt, mit einem sicheren Maulkorbe versehen und außer der Zeit des Gebrauches festgelegt werden.
3. Die Verwendung von Jagdhunden bei der Jagd ist unter der Bedingung gestattet, daß die Hunde außer der Zeit des Gebrauches (Jagdhunde außerhalb des Jagdreviers) festgelegt oder mit einem sicheren Maulkorbe versehen an der Leine geführt werden.
4. Aus dem Sperrbezirke dürfen Hunde ohne ortspolizeiliche Erlaubnis, der eine tierärztliche Untersuchung der Hunde vorauszugehen hat, nicht ausgeführt werden.
5. Ueber die Herkunft und den Verbleib fremder, verdächtig erscheinender Hunde, sowie über etwaige Bißverletzungen durch tollwuttrank oder verdächtige Tiere ist umgehend an die königliche Amtshauptmannschaft bez. an den Stadtrat Anzeige zu erstatten.

Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Vorschriften werden, soweit nicht eine höhere Strafe vermerkt ist, mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft bestraft.

Die königliche Amtshauptmannschaft Schwarzenberg und die Stadträte zu **Aue, Eibenstock, Löbnitz, Neustädte und Schneeberg**, den 8. November 1916.

Gemeinderatsitzung.

Freitag, den 10. November 1916, abends 8 Uhr öffentliche Sitzung des Gemeinderates zu Schönheide.

Die Tagesordnung wird durch Anschlag am Anschlagbrett bekannt gegeben.
Schönheide, am 8. November 1916.

Der Gemeindevorstand.

Brotmarken für Schwerarbeiter.

Die Ausgabe der Brotmarken für Schwerarbeiter erfolgt Freitag, den 10. November 1916 in der aus den Anschlägen ersichtlichen Zeit- und Bezirkseinteilung. Anspruch auf Zuteilung von Brotmarken haben nur diejenigen Personen, die **tatsächlich schwere Arbeit** verrichten. Wer widerrechtlich Brotmarken für Schwerarbeiter in Empfang nimmt, setzt sich der Anzeigeerstattung und Bestrafung aus.

Schönheide, am 8. November 1916.

Der Gemeindevorstand.

Kleieverkauf.

Freitag, den 10. November 1916, vorm. von 8 Uhr ab Kleieverkauf in der Scheune des Herrn Karl Schmalzfuß.

Schönheide, am 8. November 1916.

Der Gemeindevorstand.

Bernhardiner-Hund

ohne Steuermarkte zugelassen, ca. 60 cm groß, gelb und weiß gefleckt. Gegen Erstattung der Infektions- u. Futterkosten bei der **Gemeindevverwaltung Carlsfeld** abzuholen.

— Schönheide, 8. November. Dem Unteroffizier Fritz Hücker, Res.-Inf.-Regt. Nr. 244, Inhaber der Friedrich-August-Medaille in Bronze und Silber, wurde wiederum wegen Tapferkeit das Eisenerkreuz 2. Klasse verliehen. — Dem Unteroffizier Albin Tröger im Landwehr-Regt. Nr. 107 wurde das Eisenerkreuz 2. Klasse verliehen.

— Dresden, 8. November. Aus Rathen wird berichtet: Zwei Dresdner Kletterer stürzten in der Nähe Rathens ab. Beide kamen mit Verletzungen davon und wurden, nachdem ihnen die erste Hilfe geleistet worden war, nach Dresden geschafft.

— Leipzig, 8. November. Der 24jährige Handlungsgehilfe Albert Graichen hat Geschäftsleute dadurch betrogen, daß er erklärte, Lebensmittel und Wirtschaftsgegenstände liefern zu können, wenn der Betrag vorher bezahlt würde. Anfangs gingen die Lieferungen regelmäßig, später stockend ein, und schließlich blieben sie ganz aus. Außer den für zugesagte Lieferungen geforderten Summen hat Graichen, der geflüchtet ist, durch Betrug sich ein Darlehen von 30 000 Mark erschwindelt.

— Leipzig, 8. November. Durch das Fingerabdruckverfahren ermittelt wurde hier ein Dieb, der in einem Kaffeehaus einen Einbruch verübt hatte. Auf einer von ihm eingedrücktten Scheibe und einer Limonadenflasche, die er am Tatorte ausgetrunken hatte, wurden Fingerabdrücke gefunden, durch die ein der Tat verdächtiger 20jähriger Mensch überführt werden konnte. Er gestand, auch außerhalb Leipzigs mehrere Einbrüche ausgeführt zu haben.

— Grimma, 8. November. Die Wahlagitator hat recht lebhaft eingesetzt. Jeden Tag finden eine oder mehrere Versammlungen im Kreise statt, in denen die beiden Kandidaten Dr. Wildgrube und Buchhändler Cipinski zu den Wählern sprechen und ihr Programm entwickeln. Besonders die Sozialdemokratie, oder richtiger die sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft, betreibt die Agitation sehr reger, sowohl durch Versammlungen wie durch Flugblätter. Ihr Kandidat erhält viel rednerische Hilfe durch sozialdemokratische Abgeordnete und Führer. Der Kandidat der Konservativen ist bis jetzt rednerisch nur von dem Generalsekretär Kurt Fritzsche unterstützt worden.

— Schwarzenberg, 7. November. Ein vor dem Hause des Schokoladenfabrikanten L. in der Bahnhofstraße aufgestelltes Baugerüst demütigte nächstlicher Welle ein Dieb, um in die Wohnung des L. einzusteigen und aus dem Schreibtische, in dem sich gegen 3000 M. befanden, eine Summe von 2200 bis 2400 M. zu stehlen. Man glaubt, die Spur des Diebes gefunden zu haben.

— Lengsfeld, 7. November. Beim Ausgehen nach seiner Mutter, die sich im Waschhause befand, hat der 5jährige Sohn des im Felde stehenden Alfred Grösch das Gleichgewicht verloren und ist aus dem Fenster drei Stock hoch in den Hof hinabgestürzt. Das Kind war sofort tot.

Weltkriegs-Erinnerungen.

Redigiert von

10. November 1915. (Burian in Berlin. — Italiens Angriffe gegen Görz. — Vorwärts in Serbien.) Der Besuch des österreichischen Ministers des Auswärtigen, Grafen Burian, in Berlin wurde viel beachtet; es fanden Zusammenkünfte beim deutschen Reichskanzler statt, die den schwebenden Fragen galten. — Im Osten suchten die Russen bei Kiew, westlich von Riga, durch Angriffe, die von der Seeher durch Schiffsbatterien unterstützt wurden, durchzubrechen, wiederum ohne Erfolg; Vinjingen warf, unterstützt von österreichischen Truppen, die Russen aus Kocidernowka bei Kowel. — Die Italiener erneuerten ihre Anstrengungen, um Görz zu gewinnen; von Plava bis zum Monte bei sei Busi machten sie allgemeine Angriffe, bei denen es zum Handgemenge kam, indes waren alle ihre Bemühungen vergeblich. — Auf dem Balkan wurde bei der Verfolgung der Serben im Gebirge von deutschen Truppen 4000 Gefangene gemacht. Die Oesterreicher schlugen einen starken montenegrinischen Angriff zurück, rüdten auf Nova Varos vor und warfen den Feind auf dem Cemerno-Rücker; die Bulgaren überschritten bei Meslinac die Morawa. An der Dardanellenfront hielt die gegenseitige Beschließung in drei Abschnitten an.

Weitgehende Änderungen des Fahrplans

treten, wie bereits in der Presse mitgeteilt worden ist, am 15. November bei den Preussischen Staatseisenbahnen ein. Eine Anzahl Personenzüge soll eingezogen werden; andere Züge, namentlich auch Schnellzüge, werden eine veränderte Lage, zum Teil mit verlängerten Fahrzeiten, erhalten. Auch in Sachsen werden ähnliche Maßnahmen vorbereitet; sie werden hier voraussichtlich Anfang Dezember durchgeführt werden. Einzelne Zugläufe, die an verlegte preussische Züge anschließen, müssen auch in Sachsen bereits vom 15. November an eine andere Lage erhalten. Die einzelnen Änderungen sächsischer Züge werden noch durch Anschlag auf den Bahnhöfen und in der Presse bekannt gemacht werden. Die Reisenden werden jedenfalls gut daran tun, bei Reisen nach dem 14. November sich vorher genau zu vergewissern, ob die zur Reise in Aussicht genommenen Züge noch in der jetzigen Lage verkehren. Der Grund der Einschränkungen des Personenverkehrs liegt darin, daß die Eisenbahnen, um den wichtigen Aufgaben der Güterbeförderung und den Anforderungen der Heeresverwaltung vollständig zu können, begreiflicher Weise alle irgend verfügbaren Betriebsmittel und Arbeitskräfte hierfür freimachen müssen, zum Teil auf Kosten des

Personenverkehrs, der jetzt noch sehr reichlich bedient wird und unter den jetzigen Verhältnissen Einschränkungen vertragen kann. Das Augenmerk der Eisenbahnverwaltung bleibt bei diesen Fahrpländeränderungen darauf gerichtet, so viel als unter Beachtung dieser Notwendigkeiten irgend möglich ist, den Bedürfnissen des Verkehrs zu genügen, vor allem auch dem sogenannten Berufsverkehr (Arbeiter, Geschäftsleute, Schüler usw.).

Mit den durch den Krieg bedingten Verhältnissen hängt es zusammen, daß die Eisenbahnen zur möglichst Ausnutzung ihrer Betriebsmittel in einzelnen Personen- und Schnellzüge bedeutend mehr Wagen einstellen müssen als vor dem Kriege. Die größere Länge der Züge macht es im Winter schwer, oft geradezu unmöglich, die Wagen bis zum Schluß des Zugs von der Lokomotive aus vollständig zu ernähren. Auch in dieser Hinsicht müssen die Reisenden jetzt gewisse Unbequemlichkeiten in den Kauf nehmen und sich bei kalter Witterung mit den nötigen Schutzmitteln (Decken, Mäntel usw.) versehen.

Somme und Siebenbürgen.

I.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Die ungeheuerliche Ausdehnung des Weltkrieges hat alle den Kämpfern der Vergangenheit entnommenen Maßstäbe für den Umfang wie für die Bedeutung der einzelnen Kampfhandlung entwertet. In früheren Kriegen gab es Schlachten, die im Zeitraum von ein paar Stunden und auf Fronten von wenigen Kilometern über das Schicksal nicht nur eines Krieges, sondern großer Völker, ja ganzer Erdteile auf Jahrhunderte hinaus entschieden, die also wirklich die Entscheidungsschlacht verdienten. Der Gegenwartskrieg hat eine Unzahl von Schlachten gebracht, die als einheitliche, ununterbrochene Kampfhandlung sich durch lange Monate hinzogen und hinziehen, ohne daß ihr Ausgang über den Umfang eben dieser einzelnen Kampfhandlung hinaus eine entscheidende Bedeutung besäße.

Diese Kennzeichnung trifft anscheinend auch für die seit vier Monaten tobende und noch längst nicht abgeschlossene Sommeschlacht zu. Von den Angreifern freilich war sie zweifellos als Entscheidungsschlacht allergrößten Stiles gedacht und angelegt. Sie sollte nach der Absicht unserer Feinde der strategischen Gesamtlage nicht nur an der Westfront, sondern auch der Gesamtheit der Kriegsschauplätze dreier Erdteile den rettenden Umschwung bringen. Im Rahmen der eingeleiteten Gesamtoffensive der Entente sollte sie die Mittelmächte unwiderrüflich in die strategische Defensive drängen. Mehr noch: ihr Ziel war die endliche Durchbrechung unserer so oft berannten und immer erschütterlich gebliebenen Westfront. War dieses Ziel erreicht, so mußte nach der Rechnung der Feinde unsere Westfront, einmal durchbrochen, völlig zusammenbrechen. Unsere Heere mußten in Hast und Unordnung zurückzuziehen, mußten mit jedem Schritt rückwärts einen Meter der im jähen Vormarsch des Kriegsbegins eroberten Feindeserde räumen und damit die wertvollen und für die viel berufene „Kriegskarte“ so bedeutungsvollen „Faustspänder“ aufgeben. Vielleicht würden wir versuchen, uns zunächst noch einmal auf Feindeserde mit verkürzter Front zu einem neuen Widerstand zu stellen. Wahrscheinlicher aber: wir würden in einem jähen Zurückweichen bis mindestens zur Grenzmark unserer Heimat gedrängt werden.

Daß dies der strategische Sinn der Sommeschlacht war, dürfen wir als unzweifelhaft erwiesen ansehen. Die Gesamtkriegslage zwang unsere Feinde, einen solchen Sieg im Westen mit allen Mitteln anzustreben. Ihre Vorbereitungen waren so riesenmäßig wie die Aufgabe. Bei allen ihren früheren Durchbruchversuchen hatten unsere westlichen Gegner trotz schon damals ungeheurer Einsätze an Menschen und Kriegsmaterial recht trübe Erfahrungen machen müssen. Diesmal hatten sie sich noch weit besser vorgelesen. Der ungeheure Umfang ihrer Vorbereitungen beweist am klarsten, daß es ihnen darum zu tun war, diesmal um jeden Preis die Entscheidung im Westen herbeizuführen.

Insbondere ist hier auf die Tatsache zu verweisen, daß Engländer wie Franzosen riesige Kavalleriemassen bereit gestellt hatten, um nach erzieltem Durchbruch sofort die Verfolgung einzuleiten, so den taktischen Sieg strategisch auszuwerten und zu einer vernichtenden Niederlage für unsere ganze Westfront zu gestalten.

Heute, nach einem Pflanzkämpfe von vier Monaten, welcher an Juristik, Dauer und Ingrim alles jemals von Menschen bisher geleistet und Erlebte um ein Erhebliches übertrifft: was ist der Erfolg?

Zwar ist die Schlacht noch keineswegs abgeschlossen. Im Gegenteil kann es nicht zweifelhaft sein, daß unsere Feinde ihre Anstrengungen fortzusetzen, ja noch zu steigern gedenken. Dennoch gibt es einen Umstand, der zu einem vergleichenden Rückblick auf das von unseren Feinden Erstrebte und Erreichte geradezu herausfordert. Dieser Umstand ist die Tatsache, daß während des Monats Oktober die feindliche Offensive trotz wütender Anstürme nur noch Teilerfolge erzielt hat, im ganzen aber seit der Pflanzschlacht vom 25. bis 27. September zum zweiten Male ins Stocken geraten ist.

Die gewaltige Anstrengung dieses letzten, verhältnismäßig erfolgreichen Großkampfes hat den Feinden ihren letzten nennenswerten Geländegewinn gebracht. Nach Hinrechnung der keineswegs bedeutungsvollen Fortschritte des Oktober ergibt sich ein im Wesentlichen unverändertes Gesamtbild des feindlichen Erfolges. Er besteht in einer Errungenschaft von etwa 300 Sevierkilometern eines Geländes, das keinerlei Ortshafte von Bedeutung einschließt, keinen strategischen Stützpunkt. Nicht einmal der Besitz der beiden Kleinstädte, deren Name früheren deutschen Siegen einen gewissen Klang verleiht, der Städtchen Peronne und Bapaume, ist den Feinden vergönnt worden.

Von den entfernteren Zielen St. Quentin und Cambrai ganz zu geschweigen. Ihr Besitz hätte zwar auch noch entfernt nicht eine Entscheidung bedeutet. Immerhin würde er das allernächste Ziel des Feindes, die Zurückdrängung unserer Front über eine ernsthaft in Betracht kommende Strecke feindlichen Landes, in erreichbare Nähe gerückt haben. Nichts von all dem ist erreicht. Das Gesamtergebnis ist eine auf Karten etwa vom Maßstabe selbst unserer größten Atlanten kaum erkennbare Einbuchtung unserer unerschütterlichen Front.

Wenn wir uns fragen, mit welchen Opfern der Feind diesen Erfolg hat erkaufen müssen, so sind wir naturgemäß auf Schätzungen angewiesen. Wir wissen, daß die Engländer ihre eingesehten Divisionen erst herausziehen, wenn sie etwa 4000 Mann eingebüßt haben. Da die Engländer unter doppelter bzw. dreifacher Anrechnung derjenigen Divisionen, die zwei- bzw. dreimal angegriffen wurden, an der Somme rund 100 Divisionseinheiten eingesetzt haben, so kommen wir zu einer Verlustziffer von 400 000 Mann allein für die Engländer. Daß diese Schätzungsmethode zutrifft, ergibt sich aus dem Umstande, daß die Engländer selber in ihren Verlustlisten bis Ende September einen Gesamtverlust von 372 000 Mann angegeben haben. Bei der Annahme, daß die Franzosen ihre Divisionen schon nach Verlust von 3000 Mann herausziehen, kommen wir für sie auf einen Verlust von 180 000 Mann. So kommen wir zu einer feindlichen Gesamtverlustziffer von rund 600 000 Mann, d. h. 2000 Mann auf den Quadratkilometer zwar zurückgekämpften, aber in eine grauenvolle Wüste verwandelten französischen Bodens!

Die Erkenntnis, daß diese Opfer zu den bisher erreichten Ergebnissen in einem schreienden Mißverhältnis stehen, hat unsere Feinde schon seit geraumer Zeit veranlaßt, ihre Anfangsabsichten in der Wesentlichkeit zu verleugnen und dafür ein wesentlich bescheideneres Endziel unterzuschreiben. Als solches wird neuerdings die doppelte Absicht hingestellt: einmal auf unserer Westfront so viel Kräfte zu binden, daß es unmöglich sein würde, die uns vorübergehend schmerzbar entriessene Angriffskraft unserer Gesamtkriegsführung wiederum voll einzusetzen und gegen den neuen Feind zu wenden, den man uns inzwischen auf den Hals gehetzt hat. Zum mindesten aber durch die Zusammenballung der gesamten Angriffsmacht zweier großer Völker und den Einsatz der Waffen- und Munitions-Industrie des Erdballs den hier gebundenen Bruchteil unserer Kräfte völlig aufzureiben und damit den Zusammenbruch unserer Widerstandskraft herbeizuführen.

Diese wesentlich bescheideneren gefassten Ziele, hat die Sommeschlacht im viermonatigen Ringen sie auch nur einem winzigen Teile ihrer Verwirklichung entgegengeführt?

Ein Seemannsstückchen.

Mündlichen Berichten nachgezählt. Von W. Kabel.

Es war am 6. August abends.

Ueber der Nordsee lagen noch die letzten Nachwehen eines letzten Weststurmes, der von der Doggerbank her die Wogen gegen die dänische und skandinavische Westküste während sechs langer Stunden in wildem Toben getrieben hatte.

Jetzt, nach Anbruch der Nacht, zeugte nur noch eine träge von Minute zu Minute schwächer werdende Dünung und ein bleigrauer, tie und da von dunkleren Wolken kräftig schattierter Himmel von dem eben überstandenen Wüten der Elemente.

Auf dieser Dünung schaukelte mit gereizten Segeln mäßig ein Dreimaster, der in Christiania behimantete „Kung Christian“.

Von dem plötzlich losbrechenden Sturm war das bereits ziemlich altersschwache Schiff weit aus seiner Fahrtrichtung nach Norden abgedrängt worden, nachdem es bereits fünf Tage gegen widrige Luftströmungen aufgekreuzt hatte, ohne daß es während dieser Zeit auch nur einem einzigen Segler oder Dampfer begegnet wäre.

Der „Kung Christian“ hatte insgesamt eine Besatzung von 18 Köpfen. Nicht weniger als 10 Deutsche befanden sich darunter, zumeist Hamburger und Westfälburger. Auch der zweite Stuurman, der soeben die Wache übernommen hatte, kamte aus Wismar, gehörte wie seine übrigen deutlichen Landsleute im Reserveverhältnis der Kaiserlichen Marine an. Johannes Brätting stand jetzt neben dem das Steuer rad bedienenden Matrosen. In längeren Pausen tauschten sie leise Bemerkungen aus.

„Stürmann“, meinte Peter Baum, der ebenfalls aus Wismar gebürtig war, „wie's jetzt wohl bei uns to Hus utfeh'n mag. Als wir am 28. Juli von Christiania wegmachten, da roch's doch schon verdammt nach Krieg!“

Brätting, ein hübscher, schlanker Mann mit blondem Epibart, zuckte die Achseln.

Wenn's nach unserm Kaiser geht, bleibt uns der Friede erhalten; aber leider, auch unser oberster Kriegsherr hat die Geschichte der Völker nicht allein in der Hand. Der Reid auf unsere von Jahr zu Jahr sich weiter ausdehnenden Handelsbeziehungen läßt dem Better Engländer keine Ruhe. Strab' mir, Peter, alles Unheil kommt von diesem elenden Krämervolk, das doch noch eines Tages die ganze Welt auf uns heben wird. Frankreich und Rußland sind ja, Gott sei's geklagt, viel zu kurzichtig, um zu erkennen, daß das perfidie Albion, so nennt man England ja schon längst in der Weltgeschichte, sich ihrer nur bedienen wird, um für sich die Kastanien aus dem Feuer holen zu lassen. Tropaladem“, lägte er mit Ueberzeugung hinzu, „denke ich, daß dieses Mal der Sturm noch glücklich vorübergehen wird. Man hat doch heillosen Respekt vor uns; man haßt uns, aber man fürchtet uns auch. Zuviel

steht für unsere Feinde auf dem Spiel. Und wird's ein Krieg, dann wird's auch ein Weltbrand. Die Verantwortung, einen solchen Entschluß zu haben, übernimmt so leicht keiner."

Schon bei den letzten Worten hatte der Steuermann den Kopf etwas hochgerichtet und in das Takelwerk hinaufgeschaut.

Jetzt schritt er mit einem kurzen: „Der Wind hat sich gedreht, wir haben ihn aus Südost“, nach dem Vorschiff zu, wo er dann sein Pfeife schrill ertönen ließ.

Die Wache stürmte an Deck. Und in fünf Minuten lag der Dreimaster mit vollen Segeln vor dem günstigen, langsam kräftiger werdenden Winde.

Die Wache war wieder hinab ins Mannschaftslogis verschwunden.

Johannes Bräutigam rief noch dem Matrosen im Ausguck einige Verhaltensmaßregeln zu und kehrte dann zu Peter Gamm zurück.

Während er sich seine kurze Pfeife von neuem anzündete, sagte er sinnend:

„Was würde wohl mit uns geschehen, Peter, wenn jetzt plötzlich der Krieg ausbräche? Dieser Gedanke geht mir schon die ganzen letzten Tage im Kopf herum. Es wäre doch ein Mordspieß, wenn man uns in einem englischen Hafen zurückhalten würde, und wir dann untätig zusehen müßten, wie unsere Brüder sich mit dem Feinde herumschlagen. Das würde ich einfach nicht aushalten.“

Peter Gamm, dessen Schifferbart bereits einige weiße Haare aufwies, schob den Bier geschickt mit der Zunge hinter die andere Backe und meinte dann:

„Stürmann, schlimm sind wir dran, das stimmt. Wenn wir wenigstens so 'n Apparat für drahtlose Telegraphie an Bord hätten, dann könnt man doch mal durch Funkenspruch anfragen, wie's mit Europa bestellt ist. Aber so —. Ueber eine Woche treiben wir uns nun schon hier in der Nordsee herum und wissen nichts von Neuigkeiten, nichts, rein gar nichts.“

Der Steuermann lachte.

„Drahtlose Telegraphie! Auf diesem alten Ratten! Das wär 'n Biß! Ne, Peter, wir werden schon warten müssen, bis wir unseren Bestimmungsort erreichen! In Lovestoft wird der Hafen-Lotse uns als erster das Nötige mitteilen!“

„Und wann können wir dort sein?“ fragte der Matrose eifrig.

„Was meinen Sie, Stürmann?“
„Wir sind ungefähr auf der Höhe der Overbank. Hält der Wind in gleicher Stärke an, so können wir morgen nachmittags den Hafen erreichen.“

Die beiden Deutschen schauten sich plötzlich mit einem gewissen ängstlichen Erstaunen an. Gleichzeitig hatten sie von vorn über Steuerbord das Stampfen von Schiffsmaschinen gehört.

„Na nun! Da kommt noch 'n Dampfer — ohne Frage!“ knurrte Peter Gamm. „Und nichts von Lichtern zu sehen! Muß doch schon ganz nahe sein!“

Und scharf lugte er nach der Richtung hin, von wo jetzt immer deutlicher das dumpfe, rauchmäßige Dröhnen herüberschallte.

„Was mag das zu bedeuten haben?“ stieß jetzt auch der Steuermann ganz aufgeregt hervor. „Der Dampfer fährt ohne Zweifel mit abgeblendeten Laternen. Da, jetzt taugen auch seine Umrisse auf.“

Schnell hatte Bräutigam das Nachtglas an die Augen genommen.

Als er es absetzte, war aus seinem bräunlichen Gesicht alle Farbe gewichen.

„Peter“, sagte er heiser, „das da vorn ist ein Kriegsschiff, ein Kreuzer meines Trachtens. Und die abgeblendeten Laternen — ahnst du was, Peter! Das bedeutet —“

— den Krieg!“ vollendete der Matrose dumpf und fügte schnell hinzu:

„Hoffentlich ein deutsches Schiff. Sonst —“

„Ja, sonst können wir uns von der nächsten halben Stunde an als Kriegsgefangene betrachten.“

Wieder starrte der Steuermann durch sein Glas

nach dem sich schnell nähernden Fahrzeug hinüber.

„Das ist ein Engländer, ohne Zweifel!“ stieß er plötzlich hervor, „unsere deutschen Kreuzer haben niedrigere Deckaufbauten!“

„Verdammt!“ knurrte Gamm.

„Und, wie um sich selbst zu trösten, setzte er hinzu:

„Bleibst du halten die auch nur eine Nachtlung ab, — kriegsmäßig.“

(Fortsetzung folgt.)

Bei Langemark.

D. E. K.

(10. November 1914.)

Weg die Wäpfer, fort die Feder,
Das Gewehr zur Hand, das Schwert!
Auf den Feind, nun helfe jeder,
Da in Not der deutsche Herd!
Aus des Wissens alten Sälen
Strömt die Jugend, frisch und stark,
Und im Chor aus tausend Reihen
Klingt's im Feld von Langemark:
Deutschland, Deutschland über alles!

Vorwärts! Die Kanonen dröhnen,
Run mit Gott! Dort steht der Feind,
Und im Sturme soll es tönen
Euch zum Gruße treu vereint:
Mutter, die du mich geboren,
Dir will ich mein Leben weihen,
Liebste, die ich mir erkoren,
Noch im Lobe denk ich dein:
Deutsch Frauen, deutsche Kreuze!

Auf den Feind! Nun schlägt die Mieder,
Enger noch die jungen Reih'n!
Schlägt's den einen schmetternd nieder,
Trübt ein anderer singend ein.
Jubelnd drängt's mit deutschem Miede
In den Kampf und in den Tod,
Und es jauchzt von Lied zu Miede
Hell ins blutige Morgenrot:
Einigkeit und Recht und Freiheit!

Russ. Belas.

Mitteilungen des Rgl. Standesamtes Eibenstock

auf die Zeit vom 1. bis mit 7. November 1916.

Geburten: 2.

Aufgebote: hiesige: 1, auswärtige: —.

Eheschließungen: 1.

Verheiratete: Georg Albert Ott, Waldbauarbeiter, Wildenthal, 29 J. 5 M. 12 T. Friedrich Albrecht Baumann, Borsbrücker hier, 81 J. 10 M. 29 T. Christiane Henriette Antonie Spizner geb. Rinn hier 87 J. 5 M. 9 T. Johanne Elise Spizner hier, 10 J. 5 M. 26 T.

Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 9. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Angriffsabsichten der Engländer und Franzosen zwischen Le Sars und Bouchavesnes sowie südlich der Somme bei Pressoire erstickten fast durchweg schon im Sperrfeuer.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. An der Front Feiderfelds der Bahn Błoczow-Tarnopol lebte der Feuerkampf wesentlich auf.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Im nördlichen Svergho-Gebirge wurden russische Angriffe abgeschlagen. Bei Belbor und im Tölignes-Abchnitt warfen verschiedene deutsche Angriffe die vorgegangenen Russen zurück. — Südöstlich des Rotenturmpasses wurde in Fortsetzung unseres Angriffes der Balisti-Abchnitt überschritten und Sardoio mit den beiderseits anschließenden Höhenstellungen genommen; wir haben etwa 150 Gefangene gemacht und 2 Geschütze erbeutet. Rumänische Gegenangriffe hatten hier ebensowenig Erfolg wie im Predeal-Abchnitt und im Vulkangebirge.

Balkankriegsschauplatz.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. In der nördlichen Dobrubtscha wichen vorgeschobene Aufklärungsabteilungen befehlsgemäß dem Kampfe mit feindlicher Infanterie aus.

Makedonische Front: Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Frankfurt, 9. November. Die der „Frankf. Ztg.“ aus Berlin gemeldet wird, verlautet in parlamentarischen Kreisen, daß der Reichskanzler in der verstärkten Budgetkommission, die heute zusammentritt, nicht nur über die polnische Frage, sondern auch über andere Fragen der auswärtigen Politik sprechen wird.

Parisruhe, 9. November. Dem Züricher „Tagesanzeiger“ zufolge übernahmen die Franzosen neuerdings einen Teil der englischen Angriffsfront an der Somme bis über Desboeufs hinaus.

Wien, 9. November. Baron Beck lehnte die Uebernahme des Ernährungsamtes ab.

Genf, 9. November. Nach Meldungen aus Madrid griff ein deutsches Unterseeboot das englische Frachtenschiff „Glenhyle“ an. Es entspann sich ein Geschützkampf, in dem sich der Dampfer behaupten konnte.

Lugano, 9. November. Die italienische Presse darf die Zusammenkunft zwischen Cadorna und Joffre am 7. November in der Savoyischen Kleinstadt St. Michel Maurienne nicht besprechen, doch verlautet, daß eine gewisse Revolütät herrsche, weil die von Frankreich herbeigeführte Zusammenkunft beweise, daß man sich mit der bisherigen Weigerung Cadornas der Truppenbewegungen nach außerhalb Italiens gelegenen Kriegsschauplätzen nicht zufrieden gibt. Andererseits soll Cadorna auf seiner Auffassung beharren, während Frankreich Italien weitere Einberufungen empfiehlt. Solche scheinen auch bevorzuzstehen.

Lugano, 9. November. Dem „Corriere della sera“ wird aus Athen gemeldet: Die griechische Regierung verweigerte die Herausgabe der Torpedobootsflottille an die Entente. Darauf hätten die Gesandten Frankreichs und Englands einen neuen energischen Schritt bei der griechischen Regierung getan. In Athen sei die Stimmung andauernd ausgeprochen entente-feindlich. Da bei dem Ueberfall auf griechische Regierungstruppen durch venizelistische Truppen auf Skaterina eine Anzahl griechischer Soldaten getötet wurden, zog in Athen eine Volksmenge vor die Kathedrale, um zum Gedächtnis der für König und Vaterland Gefallenen Kränze aufzuhängen.

Haag, 9. November. Der Generalstaatsanwalt Smith teilte im englischen Unterhause mit, daß so lange der Krieg dauere, Miß Hobhouse England nicht mehr verlassen dürfe, so daß ihr keine Gelegenheit mehr geboten wird, die Interessen der Entente zu schädigen. Miß Hobhouse hat, wie man sich erinnern wird, ihre Cirbrücke über Belgien der Wahrheit entsprechend dargestellt und die Entente „geschädigt“, weil hierbei die weit verbreiteten Märchen über die deutschen Greuel zusammenbrechen mußten. Auch hatte Miß Hobhouse in der „Nation“ eine Unterredung wiedergegeben, die sie in Berlin mit einem hohen Beamten gehabt hatte, und in der dieser die Bereitwilligkeit Deutschlands, über den Frieden zu verhandeln, zu erkennen gab.

Christiania, 9. November. Nach der „Kittag-Nviken“ wurde der norwegische Dampfer „Pluto“ (1128 Tonne) aus Helgeund auf der Reise von Göteborg nach Rouen von den Deutschen nach Cuxhaven eingebracht.

Stockholm, 9. November. „Stockholm Tidningen“ erfährt aus Finnland, daß im vorigen Monat entweder das russische Schlachtschiff „Aurig“ oder der „Gromoboy“ vor Hangö auf Grund geraten sei. Die Bergungsversuche sollen gescheitert sein. Ferner soll vor kurzem ein deutsches U-Boot vor der finnischen Küste einen russischen Transportdampfer versenkt haben, von dem Menschen- und Pferdeleichen an die Küste geschwemmt wurden.

Zum dritten Male im Weltkriege

naht

Weihnachten.

Fern der Heimat im Westen, Osten, Süden und auf dem Meere werden unsere tapferen Brüder im feldgrauen Kriegskleide das hohe Fest begehen müssen.

Mehr und inniger denn je werden zu Weihnachten ihre Gedanken in der Heimat weilen, die sie furchtlos und todesmutig verteidigen. Auch wir wollen ihrer gedenken und ihnen am großen Liebesfeste

ein Zeichen der Dankbarkeit

zukommen lassen.

An unsere gesamte Einwohnerschaft ergeht die herzliche Bitte:

Spendet Weihnachtsgaben für unsere Feldgrauen!

Ist's auch schwerer geworden als im vorigen Jahre, Weihnachtsspenden zu beschaffen, unmöglich ist es nicht.

Wer noch geben kann, schicke sich vom gemeinsamen Liebeswerke nicht aus!

Wir bitten untenstehendes beachten zu wollen.

Eibenstock, den 3. November 1916.

Die Vereine vom Roten Kreuz.

Erwünschte Gaben: Zigarren, Zigaretten, Tabak, Hofentwäger, Zahnbürsten, Haarbürsten, Taschenspiegel, Kleiderbürsten, Brustbeutel, Geldtäschchen, Brieftaschen, Taschenmesser, elekt. Taschenlampen mit Ersatzbatterie, Eßbestecke, Löffel, Mundharmonikas, Tabakspfeifen, Zigarettenaschen, Fischkonserven in Blechbüchsen, Marmelade, eingemachte oder gedörrte Früchte, Spiele. Selbstverständlich wird auch Bargeld zu Anschaffungen entgegengenommen.

Einlieferung bis Dienstag, den 14. November 1916.

Sammelstelle: Herrn Fabrikant Richard Hertel.

LOSE

der 170. Königl. Sächs. Landes-Lotterie
Ziehung der 1. Klasse am 6. u. 7. Dezember 1916,
hält empfohlen
Gustav Emil Tittel.

Hierdurch die traurige Nachricht,
daß unsere liebe Tochter u. Schwester

Johanne

gestern früh 7,7 Uhr nach kurzer
Krankheit verschieden ist. Dies zeig-
gen tiefbetriibt an

Die trauernden Eltern
Paul Spitzner u. Frau.

Kleine (Futter-) Kartoffeln
kauft Robert Heidrich,
Langestraße.

Ein junger Ziegenbock
ist zu verkaufen Bahnhofstr. 3.

Frachtbriefe empf. E. Hannebohn.

Visitenkarten

in mannigfaltiger Aus-
wahl liefert bei sau-
berster Ausführung
die Buchdruckerei von
Emil Hannebohn
Eibenstock.